

Heinrich Bornkamm

VEB De
57/30

Der lutherische Christ im Leben und im Sterben

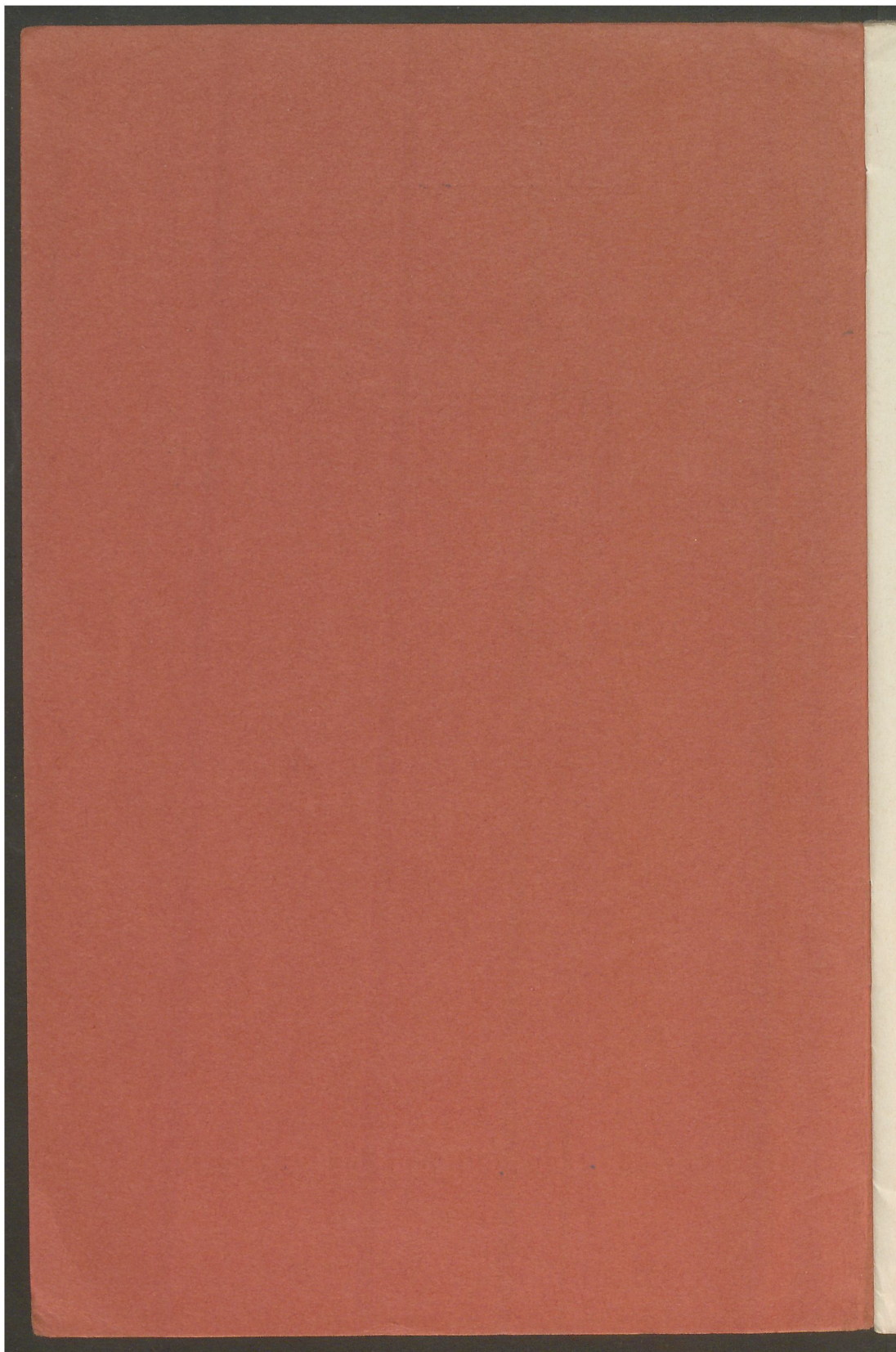


57/30

Verlag des Evangelischen Bundes - Berlin

EBS/306

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

Heinrich Bornkamm

Der lutherische Christ
im Leben und im Sterben



55/30

1 9 3 8

Verlag des Evangelischen Bundes · Berlin

EBS/316

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Der Vortrag, dessen Thema durch Eingliederung in eine Vortragsreihe „Fragen an die Kirche — Antwort der Kirche“ bestimmt war, wurde am Totensonntag den 21. November 1937 in der Universitätskirche zu Leipzig gehalten.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

Im späten Mittelalter gab es eine Gattung von Schriften, die es heute trotz unseres vielen Bücherschreibens so gut wie nicht mehr gibt. Ja man nahm damals diese Schriften — Ars moriendi, Sterbekunst genannt — so wichtig, daß man sie für alle Bildungsschichten herausbrachte: lateinisch für Gelehrte, deutsch für Ungelehrte, und ganz ohne Text, nur mit kraftvollen Holzschnitten versehen, für solche, die des Lesens überhaupt unfundig waren. Mit diesen Schriften ist uns auch der eigentümliche Begriff verloren gegangen, den sie geprägt haben: Sterbekunst. Wir wissen noch etwas von Lebenskunst und nennen den einen Lebenskünstler, der dem Leben seine besten Seiten abzugewinnen, die Reize, die es für Sinne und Geist zu bieten hat, auszukosten oder sich auch in schweren Schicksalen wenigstens in sich selbst einen Hafen des Friedens zu sichern weiß. Aber von Sterbekunst sprechen wir nicht mehr und wären fast etwas verlegen, wenn wir sagen sollten, was man sich darunter wohl vorstellen könnte. Und doch ist uns das, was darin gesagt sein soll, gar nicht so fern, ja unserem Volk innerlich wieder näher als Jahrhunderte hindurch seit dem Dreißigjährigen Kriege. Der Hauch des Todes, der von den Gräberfeldern jenseits der Grenzen ständig und spürbar über uns dahinweht, und die Heiligung des Todes durch das wortlose Sterben unserer Väter, Brüder und Söhne hat uns allen wieder ein Gefühl dafür gegeben, daß Sterben etwas ist, was ein Können erfordert. Aber zugleich ist uns gewiß geworden, daß Sterbekunst und wahre Lebenskunst zusammenhängen und eigentlich von keiner allein gesprochen werden kann, ohne der anderen zu gedenken.

Aber hier treffen wir sofort auf einen der ernstesten Einwände, der sich gegen uns Christen erhebt, wenn wir uns mit unserem Beitrag zu diesen Fragen zum Wort melden. Daß die Christen sterben können, wagt man ihnen gemeinhin nicht abzusprechen. Dazu spricht Lied und Musik der Kirche, das Sterben der großen Christen und das getroste Heldentum ungezählter Namenloser, von denen Ärzte und Seelsorger berichten können, eine zu eindringliche Sprache. Aber man bestreitet dies Sterbenkönnen bewußt deshalb nicht, weil man vielmehr meint, den Christen das Lebenkönnen absprechen zu müssen. Das Sterben sei viel leichter für sie als für andere, weil ihr Leben eigentlich ein ständiges Sterben sei und sie hier schon nach einem anderen, besseren Leben ausschauten. Gerade darum verstanden sie hier auf der Erde nicht wahrhaft zu leben. Wir wollen uns diesem Einwand nicht entziehen, und können es auch nicht; er liegt zu sehr auf der Hand und ist zu allgemein. Ja, wir werden mehr tun: wir wollen ihm selbst eine Waffe leihen, etwa mit dem Wort Luthers, daß wir „dies zeitliche Leben nur durch ein gemaltes Glas und gleichsam blinzeln, aber

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

jenes ewige Leben mit klaren, aufgetanen Augen ansehen" sollen¹⁾. Eines wird aus diesem Wort und aus den Einwürfen, die der christliche Glaube zu allen Zeiten, nicht etwa nur heute, gerade an dieser Stelle zu erwarten hatte, unwiderleglich deutlich: man kann vom Leben und Sterben nur zusammen reden, nicht von einem ohne das andere, sonst ist alles von vornherein verzerrt. Und auch wenn wir nun weit ausholen müssen, wollen wir unseren Weg so wählen, daß er wieder an Luthers Wort vorbeiführt.

Zunächst eins: der lutherische Christ lebt kein anderes Leben als die anderen Menschen. Er weiß, daß wir Menschen nicht als losgelöste Einzelne leben, sondern daß wir allein in den Bindungen der Familie, der Nachbarschaft, des Volkes sein können. Nur im Miteinanderleben in diesen Ordnungen der Welt werden wir das, was wir sind. Und darum gliedert er sich ihnen freudig ein. Ihm steht wie allen anderen Menschen der ganze Reichtum des Lebens an Gütern und Aufgaben offen. Wir überlassen es den Sektierern und unlutherischen Pietisten, vor einer echten, unbändigen Lebensfreude ihre Stacheldrähte zu ziehen; wir überlassen es den Quäkern und religiösen Pazifisten, den Waffendienst fürs Vaterland zu verweigern; wir überlassen es der römischen Kirche, ihren Dienern, den Geistlichen und Mönchen das Eheleben zu verbieten. Einem lutherischen Christen sind für den Bereich seines Lebens keine anderen Grenzen gezogen als jedem anderen ernstern und sauberen Menschen auch.

Über worin ruht eigentlich, auf die Wurzel gesehen, dieses uns gemeinsame Leben? Was macht es lebenswert? Diese Frage führt uns sofort über den bloß natürlichen Lebenszusammenhang hinaus, den wir aus der Geschlechterfolge empfangen und durch das tägliche Brot erhalten zur Weitergabe an ein kommendes Geschlecht. Dies Leben haben die Tiere auch. Mein, was macht es lebenswert für uns als Menschen? Ich glaube, es sind zwei Brunnen, aus denen für uns alle miteinander unser Leben im höheren, nicht nur physischen Sinne gespeist wird, und deren Wasser alle Teile, Aufgaben und Gemeinschaftsformen des Lebens durchströmen. Der eine ist die Liebe.

Ohne Liebe kann kein Mensch leben. Es ist gar nicht immer die Liebe von Mann und Frau. Alle menschlichen Beziehungen: Eltern und Kinder, Freundschaft, Berufskameradschaft, Herrscher und Volk, Vorgesetzte und Untergebene, Lehrer und Schüler, Glaubensbruderschaft leben, wenn anders sie echt sind, von dem Stück, vielleicht von dem tief verborgenen Tropfen Liebe, der in ihnen wirkt. Wenn er fehlt, ist alles unwahr. Wo uns in einem Kreise von Menschen nichts als Lieblosigkeit anstarrt, greift es uns eiskalt nach der Kehle und wir können es dort schlechterdings nicht länger aushalten. Wir können vielleicht noch eine Maske aufsetzen und eine Rolle wie im Schauspiel durchführen, aber wir sind das nicht mehr, was da auf-

1) Predigt vom 19. August 1531. Weim. Ausg. 34 II; 110, 26.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

tritt und redet. Wir können weder wahrhaft leben, ohne irgend etwas an Liebe zu empfangen, noch ohne irgendwohin unsere Liebe zu schenken. Es mag an Menschen oder Tiere, ja an Pflanzen, Bücher, Bilder sein — der Mensch lebt nur darin, daß er sich hingeben kann. Das mag so unvollkommen, so absonderlich, so scheu sein, wie es will —, darin ist etwas vom göttlichen Ebenbild in uns lebendig. Und davon hat auch die Kirche, obwohl sie weiß, wie dies Ebenbild von uns verwüßt und geschändet ist, zu reden nie aufgehört. Auch der einfachste Mensch kann verstehen, daß er zu einem echten Leben mehr als die Befriedigung seiner körperlichen Lüfte und Notwendigkeiten braucht, daß er in Wahrheit davon lebt, Liebe empfangen und Liebe geben zu können. Und wenn er es nicht versteht, dann steht er weit unter den edlen Tieren, die ja schon eine Ahnung dieses Lebensgesetzes haben.

Der andere heimliche Brunnen unseres Lebens ist die Ehre. Auch ohne Ehre kann kein Mensch leben. Das soll wiederum nicht heißen: ohne eine besondere Ehre, eine Standesehre, etwa die Offiziers-ehre, Beamten-ehre, studentische Ehre usw. können wir nicht leben. Diese alle sind nur abgeleitete, z. T. verzerrte Nachbilder des Uratbestandes Ehre, den wir für unser Leben brauchen. Niemand kann leben, ohne als Mensch ernst genommen, von anderen der Gemeinschaft gewürdigt, in seiner Art geachtet zu werden. In allen menschlichen Beziehungen, die wir geschildert haben, Eltern und Kinder, Freunde, Kameraden usw., muß ebenso wie ein Tropfen Liebe ein unausgesprochenes Stück Ehre enthalten sein, das den anderen so sein läßt und so respektiert, wie er ist, das ihn anerkennt sowohl in seinem persönlichen Wesen wie in seinem Stande: der Bauer den Offizier, der Offizier den Arbeiter, der Arbeiter den Akademiker usw. Die Ehre, die wir einander erweisen, hält das ganze menschliche Gemeinschaftsleben zusammen. Und genau wie von der Liebe zu sagen war: auch wir in einem Menschenkreise für ehrlos gelten, können wir nicht leben und atmen. Dem, der wirklich ehrlos geworden ist, wird damit schlechthin die Lebensgrundlage unter den Füßen genommen und er schaut in einen bodenlosen Abgrund. Und wem die Ehre entzogen wird, dem ist wenigstens in diesem Kreis die Lebenslust geraubt. Nicht als ob wir durch jede Verleumdung und Ehrabschneiderei unsere Ehre schon wirklich verbrennen. Es kann ja sogar sein, daß mein Volk mir die Ehre abspricht und ich sie doch behalte, wenn ich nämlich für eine gute Sache stehe und leide. Denken wir etwa an das Schicksal, das all die Vorkämpfer einer nationalen Revolution in Deutschland nach 1918 hatten. Auch der Einsame und Verachtete kann seine Ehre haben, von der Sache, für die er Schmach leidet. Die Ehre einer hohen Pflicht trägt uns alle, auch wenn wir noch so einsam und arm an Ehre durch andere sind. Aber ohne Ehre können wir nicht frei leben, sondern nur gezwungen vegetieren. Unschuldige oder schuldige verlorene Ehre war schon oft der Beginn einer völligen Lebenskatastrophe. Schiller

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

hat uns nicht umsonst den „Verbrecher aus verlorener Ehre“ beispielhaft vorgemalt.

Aber beides, Liebe und Ehre, die höchsten Güter und wahren Quellen alles echten Lebens sind zugleich die harten Steine, an denen wir zu Fall kommen, die Anlässe unserer Schuld. Denn beides sind nicht nur Güter, die wir besitzen, sondern Forderungen, die unser Mitmensch an uns stellt. Liebe — auf uns zugewendet, heißt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Luther legt das aus: „Du kannst dich nicht beklagen, du wüßtest nicht, was und wie viel du deinem Nächsten schuldig bist ... Das Wort ist dir ganz tief ins Herz geschrieben, mit so dicken Buchstaben, daß du es mit Händen greifen kannst ... ‚Wie dich selbst‘ sollst du lieben, nicht weniger als dich selbst. Und wie sehr du dich liebst, kann dir niemand besser sagen als du selbst ... Dieser Unterricht zeigt dir, wie es mit deinem Christenstand bestellt ist. Da kannst du finden, wen du liebst und wen du nicht liebst, wieweit du vorangekommen bist und wo es dir fehlt. Denn wenn es nur einen einzigen gibt, dem du nicht freundlich gesonnen bist, so ist es nichts mit dir, könntest du auch Wunder tun. Mit dieser Regel lernst du ohne Lehrmeister bloße Werke von guten Werken unterscheiden“²⁾. Wenn dies das Gesetz der Liebe ist, wenn wir alle aus der Liebe leben, wenn mein Nächster sein Leben davon hat, daß ich ihn mit meiner Liebe nicht im Stich lasse — wer hat dann eigentlich noch die Stirn, sein tägliches Verschulden zu leugnen?

Und die Forderung der Ehre, ohne die wir und andere nicht leben können, heißt: Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor! (Röm. 12, 10). Hören wir wieder Luther: „Der Hochmut erweist auch Ehre, aber läßt dem anderen darin den Vortritt; dagegen die Demut kommt zuvor. Der Hochmut wartet, daß man ihm zubekommt, aber die Demut möchte nicht einmal hinter dem andern her folgen, sondern sie weiß, daß sie einzig und allein zubekomme darf. Welch ein großes Ding, dem anderen die Ehre einzuräumen! ... Wir sollen einander Ehre erweisen, auch wenn uns vom andern weder vorher noch hinterher Ehre gezollt wird“³⁾. Dies ist der christliche Beitrag zur Ehre. Und wäre es ein gar so schlechtes Lebensgesetz für ein Volk, wenn in ihm der Satz gälte: Ehre geben ist besser als Ehre nehmen? Wäre dieses Band gegenseitiger Ehrerbietung nicht härter als alle anderen, ja der einzige Schutz gegen all die sprengenden Kräfte, die als Gegensätze von Ständen, Richtungen, Interessen ein Volk allezeit bedrohen? Auch die christliche Kirche weiß von Ehre und hat etwas zu ihr zu sagen. Sie hat noch nie verboten, der ehrlosen Verleumdung mit der Waffe der Wahrheit scharf entgegenzutreten. Aber sie hat dem Verleumder gegenüber eine überzeugendere Haltung als das kalte Urteil, nämlich ein tiefes, über-

2) Galaterkommentar 1519. B. A. 2; 578, 11 ff. 579, 32 ff.

3) Römerbriefvorlesung 1515/16 II 285, 17 ff.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

legenes Mitleid mit dem, der vom Geist der Unwahrheit, von seinem Ich befaßen ist. „Was können sie noch an reiner Freude haben, mögen auch alle ihre Wünsche in Erfüllung gehen, wenn ihr Gewissen nicht zur Ruhe kommen kann?“ fragt Luther ⁴⁾. Allein mit dem Geist, der solcher Haltung entspringt, lassen sich die verborgen schwelenden Feuer in einem Volk löschen, an die unsere menschlichen Versuche, Gesetze, Schulung und Propaganda nie herankommen können. Wiederum: wenn so das Gebot der Ehre über uns aufgerichtet ist, wenn wir ohne Ehre nicht leben können, wenn mein Nächster Anspruch darauf hat, daß ich ihn von Herzen und ihm zuvorkommend achte und ehre — wer mag seine Schuld leugnen?

In diesem und keinem anderen Leben, dessen höchste Güter zugleich die höchsten Forderungen an uns sind, stehen wir als lutherische Christen, und nicht neben diesem Leben in einem besonderen Dasein. Dies Leben ist uns allen gemein, und diese Schuld ist uns allen gemein. Es ist lange noch nicht alles, was über Schuld ausgesagt werden muß; aber es ist die Schuld, mit der wir uns alle täglich am Leben und den tiefen Geboten, unter denen es steht, versündigen. Und davon spüren wir alle etwas. Jeder echte, nicht oberflächliche Mensch weiß etwas von seiner Schuld. Wir lassen es uns auch nicht von den Federfuchsen weismachen, daß unser Volk so heruntergekommen sei, daß es zu einem großen Teile nicht mehr echt und tief im Gewissen erschrecken könnte. Für uns alle hat darum das Leben einen Sprung, den wir, wenn wir ehrlich hinzuhören, in allen Klängen mitklirren hören. Alles was wir denken, tun und sind, trägt das Zeichen des Unvollendeten. Auch das, woran unsere ganze Liebe hängt, unsere Ehe, unsere Arbeit, unser Dienst am Vaterland, ist angeagt von der Schuld. Das ist alles andere als eine pessimistische oder melancholische Lebensphilosophie. Im Gegenteil, niemand anders als Luther hat es immer wieder eingepägt, daß es viel mehr Gutes und Schönes in Welt gibt als Übel. Es ist nur Undankbarkeit, uns fehlen nur die Augen, wenn wir es nicht sehen ⁵⁾. Die Anklage der Schuld richtet sich gegen uns, nicht gegen die Weltordnung. Wir können uns in dieser Lage nur mit einem einzigen Mittel noch ein Stück weiterhelfen: mit radikaler Ehrlichkeit.

Für gewöhnlich haben wir allerdings eine ganz andere, sehr geschickte Selbsthilfe. Wir flüchten vor diesem Tatbestand unserer Schuldverhaftung in ein Land der Phantasie: in das Land der guten Vorsätze. Die guten Vorsätze sind unsere wichtigsten geistigen Lebensmittel. Ohne sie würde es auch nicht ein einziger Mensch, der sich selbst nicht wie ein stumpfes Tier anschaut, der auch nur etwas ahnt von den Rissen, die durch sein Wollen und Tun hindurchgehen, in diesem Dasein aushalten. Hier reißt er sich mit Gewalt noch einen Ausweg auf:

4) Lat. Trostschrift für Kurfürst Friedr. d. Weisen. Tessaradecas 1520. W. N. 6; 114, 39.

5) Tessaradecas W. N. 6; 121, 1 ff.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

wenn er am Vergangenen schmerzlich zu leiden hat, in Zukunft soll es mit ihm besser werden. Ganz gleich ob noch der Wahnglaube hinzukommt, man könne Schuld wieder gutmachen — das können wir in Wirklichkeit niemals —, die Hauptsache ist, daß der Mensch wenigstens einen glücklichen Augenblick glaubt, es könne noch anders mit ihm werden als bisher. Einen glücklichen Augenblick, — denn hier scheiden sich nun die Wege. Der eine klammert und hält sich an diese Hoffnung; er kann ja frei über sie verfügen, kann noch an sie glauben, sie ist noch nicht von der Erfahrung widerlegt. Mit diesem Ausweg, den er sich aufzutut, wiegt er alles auf, was an vergangener Schuld auf der anderen Waagschale liegt. Der lutherische Christ dagegen muß, ernüchtert an der Erfahrung seines Lebens und überwunden durch die Wahrheit des göttlichen Wortes, mit Luther sprechen: „Wir sind in unserem Leben auch nicht einen Augenblick unserer guten Vorsätze sicher“⁶⁾.

Das heißt nicht, als gäbe es für uns kein sittliches Fortschreiten, kein sichtbares Überwinden von Fehlern. So blind ist der lutherische Glaube nicht. Und doch sind wir des nächsten Schrittes auf unserem Wege nicht sicher, weil uns die alte Lieblosigkeit, Überheblichkeit, Begehrlichkeit im nächsten Augenblick wieder in zehnfacher Verstärkung überfallen kann. Und was bedeuten auch die paar Schritte, die wir da und dort tun können, hin auf das unerklümmbar steile und hohe göttliche Gebot: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst? Es ist das Eigentümliche an Gottes Gebot, daß es uns immer näher auf den Leib rückt, je mehr wir uns damit beschäftigen, daß es seine Tiefe und seinen Ernst immer mehr enthüllt, je mehr wir es zu erfüllen suchen. Und daran wird uns unsere Schuld immer tiefer bewußt und wir lernen mit jedem Schritt vorwärts zugleich, daß wir damit unserer Schuld nicht einen Fuß breit entlaufen.

Über all unseren Vorsätzen steht aber — und das reiht die Wolken dieser trügerischen Hoffnungen mitten durch — das Wort, das zu den landwirtschaftlichen Vorsätzen des reichen Kornbauern gesagt ist, der seine Scheunen abreißen und größere bauen wollte, um seine reiche Ernte zu bergen: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern“ (Luk. 12, 20). Der Augenblick kommt, wo es selbst für gute Vorsätze zu spät ist, wo unser Leben nur noch Vergangenheit ist und uns keine Zukunft offen steht, mit der wir zurückliegende Schuld aufwiegen könnten. Und dieser Augenblick ist nicht ferne Zukunft in berechenbarem Abstand, sondern bedroht uns morgen und übermorgen. Meine Schuld und Verschümmnisse werden unausweichlich, weil heute mein letzter Tag sein kann. Das Leben empfängt seinen Ernst vom Tode her. Aber damit ist unlöslich verflochten die Umkehrung: Der Tod empfängt seinen Ernst vom Leben her. Wir müssen es wahrhaftig und nüchtern erkennen, daß

6) Tefrarabecas B. A. 6; 110, 7.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

sich für uns alle gegenüber früheren Geschlechtern unser Glaubens-
besitz gewandelt hat. Nicht eine drohende Hölle und ein körperlich
fühlbares Gericht geben für uns dem Tod seinen Schrecken, sondern
das jähe Abreißen unserer ganz unausgeglichene Lebensrechnung,
die von den Augen eines Anderen nachgeprüft wird. Dann müssen wir,
mit den Trümmern unseres Lebens in der Hand, die wir nicht mehr
verstecken, beschönigen, ergänzen können, durch das dunkle Tor hin-
durchschreiten und liegen offen vor Gottes Blick. Gegen ihn ist alle
Schuld gerichtet, die wir auf uns geladen haben und mit der wir
zunächst Menschen getroffen haben. Denn hier gilt die einfache Gleichung,
die Luthers ganze Theologie beherrscht: „Gottesdienst ist, so
man dem Nächsten dienet“⁷⁾. Was wir also dem Nächsten versagt
haben, haben wir Gott versagt. Es ist schon zum Grauen, dieser Ent-
hüllung entgegengehen zu müssen.

Mitten in diese unsere Menschennot, in diese Todesangst, die nicht
ein Zeichen von Feigheit, sondern von Wahrhaftigkeit und Stärke ist,
hinein, greift die frohe, tröstende Verheißung des Evangeliums, die
Luther uns wieder sagen mag: „Das natürliche Leben ist ein Stück vom
ewigen Leben, aber es nimmt durch den Tod sein Ende, darum, daß
es nicht erkennt und ehret den, von dem es herkommt. Diese Sünde
schneidet es ab, daß es muß sterben ewiglich. Wiederum, die da glauben
und erkennen den, von dem sie leben, sterben nimmermehr. Sondern
das natürliche Leben wird gestreckt in das ewige Leben, daß es den
Tod nimmermehr schmeckt“⁸⁾. G l a u b e n u n d e r k e n n e n d e n ,
v o n d e m w i r l e b e n — das ist in Luthers einfacher Formulierung
der Inhalt aller Bestimmung über Leben und Sterben. Und Luther
war davon durchdrungen und hat es oft ausgesprochen, daß eigentlich
schon unsere Lebenserfahrung uns etwas spüren läßt von dem Gott,
von dem wir leben. „Denn wenn wir unser vergangenes Leben be-
trachten, verwundern wir uns dann nicht, etwas gedacht, getan, ge-
wollt, geredet zu haben, was wir gar nicht voraussehen konnten? O
wie viel anders hätten wir unser Leben geführt, wenn es in unserem
freien Willen gestanden hätte!“⁹⁾. Nicht nach freiem Entschluß,
sondern wie ein geblendeter Saul seinen Weg dahergeführt zu sein,
bekannte er von sich. Niemand von uns kann sagen, daß er sein Leben
nach seinem Plan gelebt und nach seinen Vorsätzen durchgeführt hat.
Jeder von uns erfährt etwas davon, daß ihn ein anderer gürtet und
führt, wohin er selbst nicht will (Joh. 21, 18). Keiner hat seinen
Lebensweg vorausberechnet und allein gestaltet. Aber glauben und
erkennen den, von dem wir leben, heißt noch mehr. Es heißt im
Leben und insbesondere im Angesicht des Todes dem trauen und
glauben, der uns seine Hand entgegenstreckt, wo wir ratlos ins Leere

7) Ob man vor dem Sterben fliehen möge. 1527. W. A. 23; 358, 16.

8) Kirchenpostille 1522. W. A. 10, I, 1; 200, 3 ff.

9) Tesseradecas W. A. 6; 125, 14; vgl. 110, 37 ff.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

greifen, der „wo kein Mensch mehr helfen kann, sich selbst zum Helfer stellt.“ Es heißt gewissermaßen alle Vorzeichen unseres Lebens umdrehen. Denn nicht wir sind es, die sich gute Werke vornehmen und nach guten Vorsätzen unser Leben planmäßig steigern können. Sondern wir sind das gute Werk, das Gott sich vorgenommen hat, und müssen es nur an uns geschehen lassen, auch dort, wo es gegen unsere Wünsche, unsere Einsicht, unsern Stolz, unsern Zweifel geht. Mit dem Vertrauen: „Der in euch angefangen hat, das gute Werk, der wird's auch vollführen bis auf den Tag Jesu Christi (Phil. 1, 6)“, dürfen wir uns durch den Tod, die Enthüllung unseres bruchstückhaften Daseins, hindurchglauben ins ewige Leben, in dem Gott uns die Vollendung verheißen hat. Umkehrung der Vorzeichen unseres Lebens, das heißt: unbedingt und ohne Einschränkung anerkennen, daß wir arm und bloß in das Tor des Todes treten und auf Gottes vergebende Barmherzigkeit angewiesen sind. Luther hat das wundervoll ausgedrückt in seiner schönsten Sterbeschrift, dem Büchlein „Von der Bereitung zum Sterben“ 1519. „Gott gibt dir um deiner Würdigkeit willen nichts. Er bauet auch sein Wort und Sakrament auf deine Würdigkeit nicht, sondern aus lauter Gnaden bauet er dich Unwürdigen auf sein Wort und Zeichen.“ „Glaube macht würdig. Zweifel macht unwürdig“¹⁰).

„G l a u b e m a c h t w ü r d i g.“ Dies allein hält stand in der alles entdeckenden, barmherzig-unbarmherzigen Klarheit des Todes. Und dies Licht strahlt zurück in unser Leben. Durch dies Licht wird das Leben des Christen von Grund auf anders als das des Nichtchristen. Wenn wir eingangs sagten, daß der lutherische Christ kein anderes Leben lebt als die anderen Menschen auch, so haben wir damit nur die halbe Wahrheit gesagt. Es ist in seinem Inhalt, in den Gebieten, die es umgreift, kein anderes, ebenso grenzenlos reich und groß wie das Leben aller anderen Menschen. Der Christ nimmt nichts hinweg und tut nichts hinzu zum Umkreis des Lebens. Aber weil es ein Leben im Glauben ist, muß im Innersten alles anders werden. Denn der Christ muß sein Leben im vollen Wissen leben, daß es in allem, was geschieht, offen ist zu Gott hin, angelegt auf die ewige Vollendung hin. Er weiß Gott in allem gegenwärtig und alle Schuld gerichtet und aufgehoben von Gottes Gnade. Sein Leben wird ihm durchsichtig für die ewige Bestimmung und allein von dorthin sinnvoll. Weil er weiß, wie zerstörend und ungezügelt unsere Natur im Tiefsten ist, empfindet er das Wunder der göttlichen Ordnungen, Staat, Kirche und Ehestand, die Gott in diese verzweifelte und verteuflte Welt hineinge-

10) W. A. 2; 694, 7 ff., 2 f. Die kleine Schrift ist in einer billigen Ausgabe (20 Bfg.) im Verlag des Evang. Bundes Berlin 1937 erschienen (Heliandheft Nr. 48). Ich habe im Vortrage nachdrücklich darauf hingewiesen und darum viel aus dieser Schrift angeführt. Ich nenne außerdem in diesem Abdruck die Schriftentitel neben den Fundstellen der W. A., weil wir die Gemeinde ganz anders als bisher ermuntern müssen, geeignete Luther-schriften selbst zu lesen.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

baut hat. Er dient ihnen in der Freude, die hinter ihnen die Vollkommenheit ahnt. Die Ehe ist ihm ein Zeichen der Gnade, die von Anfang an um den hilfsbedürftigen Menschen wußte: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei“ (1. Mos. 2, 18). Im Beruf trifft ihn wirklich Gottes Ruf und erlöst ihn von der Unzahl der auf ihn einstürmenden Gebote und Pflichten. Er braucht nicht dies und das zu tun, was er als Neigung oder Pflicht empfindet. Sondern ihm ist vor die Hand gegeben, was er zu tun hat, und er ist damit vor Gott entschuldigt gegenüber tausend anderen Aufgaben, die ihm im Leben zugetragen werden. Er darf getrostens Gewissens Nein sagen auch zu sittlichen Pflichten, wenn die Notwendigkeiten seines Berufes dagegen stehen. Er gibt sich im Dienst an Staat und Volk hin; es ist zugleich Gottesdienst für ihn; von Gott befohlen mit allem, was dazu gehört, strafender Gerechtigkeit, Henker- und Kriegsschwert. Ihm sind im Glauben die sittlichen Konflikte aufgehoben, da er auch dort, wo er um des Evangeliums willen Gott mehr gehorcht als Menschen, fest glaubt, Staat und Volk mit seinem Besten, und sei es unter Martyrium, zu dienen. In alledem ist der lutherische Christ freigemacht von knechtender Gesetzhaltigkeit und kühn gemacht zu wagemutigem Handeln aus der instinktiven Sicherheit der Liebe. Und er darf sich schließlich im Glauben erlösen von den anklagenden Versäumnissen, die ihm aus dem Leben in den Tod nachfolgen und darf sie dem anbefehlen, der allein die Rechnung seines Lebens in Ordnung bringen kann.

Dem es bleibt dabei: dem Tode gegenüber, in dem unser Leben sich geballt zu einer einzigen Gegenwart zusammendrängt und uns überfällt, der hinausweist in ein undurchsichtiges Dunkel, muß der Glaube sein Meisterstück machen. Luther hat wohl gewußt, wie schwer das getroste Sterben und wie schwer ein aufrechtes, furchtloses Vor-ausdenken an den Tod ist. „Wir sind alle zum Tode gefordert und wird keiner für den andern sterben. Sondern ein jeglicher in eigener Person muß für sich mit dem Tode kämpfen. In die Ohren können wir einander wohl schreien. Aber ein jeglicher muß für sich selbst geschickt sein in der Zeit des Todes. Ich werde dann nicht bei dir sein, noch du bei mir. Darum muß ein jedermann selber die Hauptstücke, die einen Christen belangen, wohl wissen und gerüstet sein“¹¹⁾. Luther hat die Einsamkeit immer zu den schweren Anfechtungen gerechnet, durch die wir in der Todesstunde hindurchmüssen. Darum haben er und das Luthertum das „in die Ohren schreien“, das tragende und helfende Mitbeten und Vorbeten in der Todesstunde, kräftig geübt, ganz im Gegensatz zu uns. Wir sind aus falscher Scheu grausam und unbarmherzig gegen die geworden, die in höchster Anfechtung auf dem Sterbebette liegen. Wir lassen sie in ihrer schwersten Stunde allein oder, was oft noch schlimmer ist, halten sie in einer

11) Predigt vom 9. März 1522. W. A. 10 III; 1, 7 ff.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

bewußten Täuschung und wissen dabei doch nie, ob unsere Täuschung nicht wortlos von ihnen durchschaut ist. Wer von uns hat den Mut, das Wort eines großen, heimgegangenen Theologen unserer Tage (Karl Holl) nachzusprechen: „Ich möchte um den Tod nicht betrogen sein“? Luther hat darum in seinem Sterbebüchlein alles aufgeboten, dem Menschen zu zeigen, daß er in der Todesstunde nicht verlassen ist. „Kein Christenmensch soll an seinem Ende daran zweifeln, er sei nicht allein in seinem Sterben; sondern er soll gewiß sein, daß auf ihn gar viel Augen sehen.“ Die Augen Gottes und Christi, der Engel, der verstorbenen und der Lebenden Christen. Jetzt, in diesem Augenblick, ist für ihn, den einzelnen und Einsamen, alles da, was die Kirche über Räume und Zeiten hinweg oder, wie Luther dafür gern sagt, die Gemeinschaft der Heiligen, an Liebe, Fürbitte, tragenden Kräften besitzt. „Ein Christenmensch soll sich das auch vorstellen und keinen Zweifel darob haben. So wird er fest zum Sterben.“¹²⁾

Die Einsamkeit erhält ihren Stachel dadurch, daß im Tode noch einmal die ganze Last unseres Lebens auf uns niederfallen will. Die Zerrissenheit und die Unvollendetheit, die Unwürdigkeit und die Frage, ob Gott einen Menschen wie mich für sein ewiges Reich brauchen kann und haben will, die Frage der Erwählung, die so vielen Menschenherzen Not gemacht hat, das alles steht noch einmal riesengroß vor uns auf. Darum ist es in der Todesstunde selbst zu spät, mit dem Tode fertig zu werden. „Im Leben sollte man sich mit des Todes Gedanken üben und ihn zu uns fordern, wenn er noch fern ist und nicht treibt. Aber im Sterben, wenn er von ihm selbst schon allzu stark da ist, ist es gefährlich und nichts nutz. Da muß man sein Bild ausschlagen und ihn nicht sehen wollen“¹³⁾. Es ist das unbeschreibliche, so schwer zu lernende Vorrecht, die eigentliche Kunst des Glaubens, all die beklemmenden Fragen, denen der Tod erst den Stachel schärft, mit einer einzigen Handbewegung vom Tisch fegen und die Sorge um uns allein Gott anheimstellen zu dürfen. All den Fragen gegenüber gilt das wundervolle, tröstliche Wort Luthers: „Du mußt Gott lassen Gott sein, daß er mehr von dir wisse als du selbst“¹⁴⁾.

Aber für Luther wären das alles kraftlose Worte gewesen, wäre nicht jedes Wort des Glaubens und über den Glauben Hinweis und Zeugnis auf den, der für uns Tod, Schuld und Teufel überwunden hat. In ihm allein hat der Glaube, der in den höchsten Anfechtungen standhalten soll, sein Ziel und seine Kraft. „Er ist eine hohe Kunst und Lehre, so kein Heiliger hat auslernen oder ausgründen können, es sei denn, er habe gesteckt in Verzweiflung, in Todesnöten oder äußersten Gefährlichkeiten. Denn da siehet man, daß der Glaube

12) W. A. 2; 695, 16 ff.

13) Von der Bereitung zum Sterben. W. A. 2; 687, 11.

14) Ebenda S. 690, 16.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

überwinde die Sünde, Tod, Teufel und Hölle. Das sind keine gewöhnlichen Feinde, sie treiben einem den Schweiß aus und zerbrechen einem die Gebeine und machen einem Himmel und Erde zu enge. Da ist dann niemand, der helfen könnte, denn allein diese Person, die da spricht: Ich soll es sein, der dich nicht verkieren darf. Das ist des Vaters Wille" ¹⁵⁾). Christus hat den Ansturm dieser Mächte, die den Schweiß austreiben und die Gebeine zerbrechen, bis zum äußersten durchlitten. Mit unerhörter Anschauungsmacht hat Luther es — im Gegensatz zur katholischen Kirche — immer und immer wieder ausgemalt, daß Christus nicht nur jammererregend äußerlich geschlagen und gemartert worden ist, sondern auch innerlich alle Menschenangst und Einsamkeit bis zur Neige ausgekostet hat. Sein blutiger Schweiß war das Zeichen wahrer natürlicher Todesangst, zu der sich Luther immer wieder mutig bekant hat. Seine Gottverlassenheit war furchtbare Wirklichkeit, nichts von den Tiefen menschlicher Erwählungsangst und Verzweiflung ist ihm erspart geblieben oder nur halb und zum Schein durchlitten worden. So allein hat er den Tod am Kreuz erwirgt und überwunden; nicht indem er dagegen aufbegehrte und ankämpfte, sondern indem er schwieg und die Bilder von Tod, Sünde und Hölle, aus denen ihm und uns Not und Anfechtung kamen, still übersah. „Allein auf den liebsten Willen seines Vaters hatte er acht, so ganz und gar, daß er seines Todes, seiner Sünde, seiner Hölle, die auf ihn gehezt wurden, vergißt und für sie bittet, für ihren Tod, Sünde und Hölle" ¹⁶⁾). Ihn, der überwunden hat, hat Gott zu sich genommen, ihn uns stündlich nah und gegenwärtig geschenkt, so daß auch der Einsamste im Tode nie allein ist, sondern Christus ist bei ihm. Er hat uns, schon ehe wir uns nach ihm ausstrecken können, aus der ewigen Gottesferne, die Luther den ewigen Tod nannte, herausgeholt und Heimat bei Gott gebracht.

Und nun erst enthüllt der Tod, recht angeschaut, seine tiefe Tröstlichkeit. Er ist nicht unser Tod, da wir Heimat beim Vater haben, sondern der Tod unserer Sünde, das Ende unserer Zerrissenheit. Unsere Halbheit soll ein Ende haben, der Tod läutert uns zur Reinheit und Ganzheit eines göttlichen Werkes. Wo sind dann des Todes Schrecken? Uns bleibt ja nichts zu bestehen als ein „klein Tödlein, ja ein Zuckertod, da ein Christ stirbt nach dem Fleisch, das ist aus dem Unglauben zum Glauben, aus der übrigen Sünde zu ewiger Gerechtigkeit, aus allem Jammer, Traurigkeit, Anfechtung zu aller ewigen Freude kommt. Solcher Tod ist süßer und besser, denn kein Leben auf Erden. Denn so fröhlich kann alles Leben, Gut, Lust und Freude dieser Welt nicht machen, als mit gutem Gewissen sterben, im gewissen Glauben und Trost des ewigen Lebens" ¹⁷⁾). Auf diese Hoff-

15) Predigt über Joh. 6, 39 ff. 1531. W. A. 33; 110, 14 ff.

16) Von der Bereitung zum Sterben. W. A. 2; 692, 14.

17) Predigt über Röm. 6, 3 ff. 1535. W. A. 22; 101, 10 ff.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

nung hin sollen wir Menschen es fröhlich wagen mit dem Tode. Kein Wort kehrt so oft wie dies „fröhlich wagen“ in allen Lutherchristen über das Sterben wieder. Denn „was wäre das für ein Seligmacher oder Gott, der uns nicht könnte oder wollte vom Tod, von der Sünde und Hölle selig machen? Es muß groß sein, was der rechte Gott zuzagt und wirkt“¹⁸⁾. Wenn er es zugesagt hat, dürfen wir auch all unsere besorgten Gedanken, wie es denn ein ewiges Leben für uns geben könne, dahinfahren lassen. Es ist ein großes Unheil, wie schwer Christen und Nichtchristen es hier, an dieser Stelle, wo Leben und Tod auf dem Spiele stehen, einander machen. Die Nichtchristen, indem sie mit ihren vorlauten, unehrfürchtigen Gedanken und Verboten festsetzen wollen, was Gott können dürfe und was nicht. Wir Christen, indem wir mit unserer unbescheidenen Phantasie mehr wissen wollen, als wir Menschen nun einmal wissen können, und damit, wie Jesus zu den Pharisäern sagte, das Himmelreich zuschließen vor vielen anderen Menschen (Matth. 23, 13). Bescheiden wir uns doch, davon, wie es Luther so unübertrefflich konnte, in Bildern zu reden: „Nicht soll es heißen begraben und verweset, sondern auf recht himmlisch Deutsch: gesäet ... So spricht Gott, darum sollen auch wir so sprechen lernen“¹⁹⁾.

Die Schrecken des Todes werden verwandelt in lauter Güter, das Sterben in eitel Leben. Und darum weiß Luther und die lutherische Kirche, wenn sie echt ist, übereinstimmend vom Tod als der Werkstatt des Lebens zu reden, dem unsere Sehnsucht und Liebe entgegenschlägt. Ihre Musik hat es über alles Verstehen und Sagenkönnen gesungen: „Der Tod ist mein Schlaf worden.“ Damit ist noch mehr gesagt und gefungen als in den Bildern, die man im Altertum schon gern vom Tod als der Pforte zum Leben und als dem Schlaf brauchte. Denn diese Worte sind mehr als Bilder, die im schönen Schein eines Gleichnisses vergänglichem Trost spenden. Denn das Leben, zu dem wir durch den Tod hindurchschlafen, ist Wirklichkeit geworden in Jesus Christus und ist im Glauben an ihn auch Wirklichkeit schon in unserem eigenen Leben. Darum betont Luther immer den Zusammenhang von diesem und jenem Leben. „Das natürliche Leben ist ein Stück vom ewigen Leben und ein Anfang ... und wird gestreckt in das ewige Leben“²⁰⁾. Gewiß nicht unser schuldbeladenes, ichtüchtiges natürliches Dasein; wohl aber das tief verborgene göttliche Ebenbild, das wir mit eigener Kraft nicht aus den unlöslichen Übermalungen herauschälen können und über dem doch die Verheißung der Erfüllung leuchtet. Auch davon gibt es ein natürliches oder genauer: ein aus der langen christlichen Geschichte unseres Volkes uns natürlich gewordenes Ahnen. Hans

18) Von der Bereitung zum Sterben. W. A. 2; 693, 31.

19) Predigt 22. 12. 1532. W. A. 36, 644, 3. Die Stelle steht auch in dem sehr empfehlenswerten Heftchen von E. Vogelsang, Evangelische Rüstung wider den Tod. Berlin-Steglitz, Ev. Preßverband 1937.

20) Kirchenpostille 1522. W. A. 10 I 1; 200, 3 ff.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Carossa hat das schöne Wort gesagt: „Während sich das niedrigste Tier als abgeschlossen und vollkommen empfinden darf, fühlen wir Menschen das ganze Leben lang, daß wir nur ein Entwurf sind“²¹⁾. Der christliche Glaube vermag über dies ahnende Gefühl noch ein paar sichere Schritte hinauszugehen. Wir sind nicht ein Entwurf auf eine ideale Vervollkommnung unseres Wesens hin, die wir gleichsam aus dem Begriff unseres Menschseins ablesen können. Sondern verborgen und für uns ganz unerweckbar schlummert in uns das Bild Gottes, das in Jesus Christus Wirklichkeit geworden ist. Allein in der Berührung mit ihm, in einer neuen Geburt kann es in uns Leben werden. Und auch dann ist es nicht einfach unser Eigentum, wir können nicht darüber verfügen. Es ist nicht so, als hätten wir gewissermaßen mit dem heiligen Geist einen neuen Motor in unsere Lebensmaschine eingebaut bekommen, an den wir von nun ab bestimmte Ansprüche stellen und auf den wir uns nun verlassen können. Dies neue Leben aus Christi Geist, dies unser eigentliches Leben ist uns immer noch eigen und fremd zugleich. Wir verstehen vielleicht ahnend — und anders können wir es nie verstehen — was der Apostel sagt: „Unser Leben ist mit Christus verborgen in Gott“ (Kol. 3, 3). Oder anders gewendet: der christliche Glaube weist über das Ahnen, von dem Carossa Zeugnis gab, hinaus mit Luthers Wort aus seinem Sterbebüchlein: „Suche dich nur in Christo und nicht in dir, so wirst du dich ewiglich in ihm finden“²²⁾.

Ich hoffe, wir sind nun gegen alle Mißdeutungen geschützt, wenn uns diesem verborgenen, eigentlichen Leben gegenüber das Dasein, das uns hier alle miteinander verbindet, als ein uneigentliches Leben erscheint. Das heißt beileibe nicht, als lebte der lutherische Christ dies irdische Leben nicht wirklich. Nein, er ist da, wenn das Volk ihn braucht, vorbehaltlos und unter Einsatz seiner letzten Kräfte. Leid ist ihm Leid, Tod Tod, Hunger Hunger, Pflicht Pflicht, Freude Freude: alles ganz wirklich und voll Blut und Leben, wie nur irgend einem anderen Menschen. Er hat nicht weniger an Leben, sondern mehr. Und darum denken wir gar nicht daran, uns nur von einem Winkel aus ständig zu verteidigen, sondern wir greifen die Welt an, weil sie noch nichts von diesem Reichtum an Leben weiß, und wir wissen als verdienstlos Beschenkte nichts anderes zu tun, als die Güte des Vaters zu preisen, um anderen damit das Herz aufzutun. Aber gerade darin besteht der Reichtum, daß dies, was wir vor Augen haben, nicht das ganze Leben ist, daß hier unter seiner Hülle verborgen unser eigentliches Leben ist und daß es dort enthüllt werden soll, wie uns verheißen ist. Vielleicht verstehen wir es nun wenigstens ein klein wenig besser, daß alle Lebenskunst und alle Sterbekunst in dem Wort Luthers zusammenläuft, das wir an den Anfang gestellt hatten: „daß wir dies zeitliche Leben nur durch ein gemaltes Glas und gleichsam blinzeln, aber jenes ewige Leben mit klaren, aufgetanen Augen ansehen“.

21) Eine Kindheit S. 57.

22) B. N. 2; 690, 24.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Weitere Schriften
von Professor D. Heinrich Bornkamm
im Verlag des Evangelischen Bundes

Die Bedeutung der Reformation
für das deutsche Beamtentum

1932. 20 Seiten. Kartoniert 50 Pfg.

Christus und die Germanen

2. Auflage 1937. 18 Seiten. Kartoniert 35 Pfg.

Die Geburtsstunde des Protestantismus

(Die Protestation von Speyer 1529)

Der Heliand. Heft 33

2. Auflage 1937. 16 Seiten. Kartoniert 20 Pfg.

Der Totalitätsanspruch
des Evangeliums

1937. 12 Seiten. Kartoniert 35 Pfg.

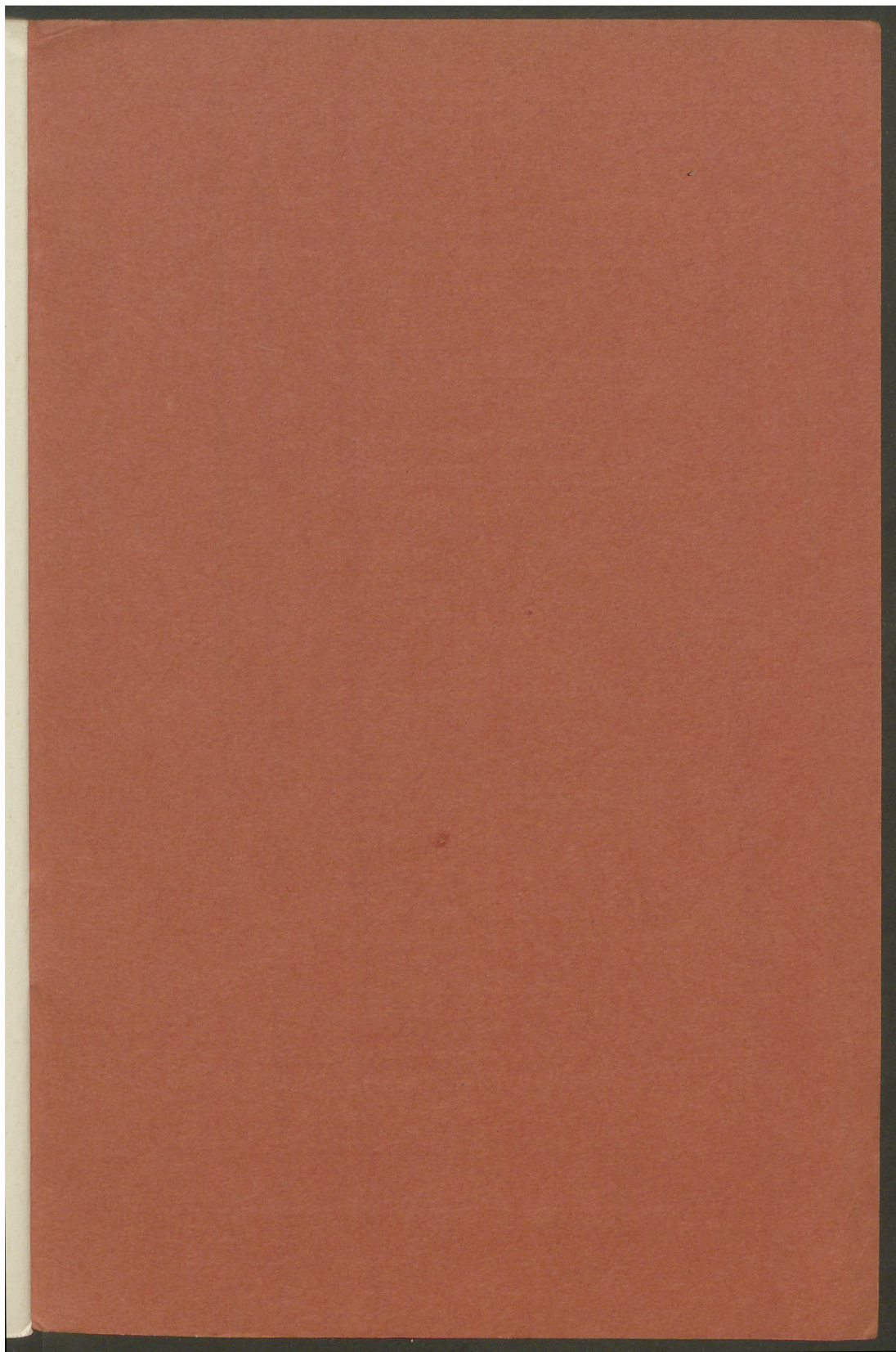
Luther und das Naturbild der Neuzeit

Der Heliand. Heft 45

16 Seiten 1937. Kartoniert 20 Pfg.

Druck von W. Kohlhammer, Stuttgart.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

Reden und Vorträge

Paul Althaus

Verantwortung und Schuld der Kirche

Kartonierte 35 Pfg.

Hermann Wolfgang Beyer

Eine evangelische Antwort an Bauer

3. Auflage. Kartonierte 40 Pfg.

Heinrich Bornhann

Der Totalitätsanspruch des Evangeliums

Kartonierte 35 Pfg.

Christus und die Germanen

2. Auflage. Kartonierte 35 Pfg.

Gerhard Delling

Ernst Moritz Arndt

Helmkehr zum Christusglauben

Kartonierte 40 Pfg.

Otto Henneberger

Deutsche Gegenwart vor Luthers Vermächtnis

2. Auflage. Kartonierte 35 Pfg.

Friedrich Karl Schumann

Unserer Kirche Grund und Kraft

Kartonierte 30 Pfg.

Hans Walz

Nationalkirche

Verschiedene Wege zu einem Ziel

2. erweiterte Auflage. Kartonierte 40 Pfg.

Verlag des Evangelischen Bundes - Berlin W 35

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.